

Unterseite punktiert und mit feinen etwas grünlich schimmernden Härchen mehr oder weniger dicht bekleidet.

♂ *Flügeldecken parallel und die Hinterschienen an der Innenseite vor der Spitze ausgerandet; die Ausrandung nimmt etwa $\frac{1}{3}$ von der Länge der Schienen ein, am obern Ende der Ausrandung befindet sich ein ganz kleines Zähnchen.*

♂ *Flügeldecken hinter der Mitte etwas erweitert, die Hinterschienen zeigen kaum eine Spur der Ausrandung.*

Die Macrolepidopterenfauna von Zürich und Umgebung.

Von Fritz Rühl.

Wenn ich es hiemit unternehme, eine diessbezügliche Fauna zu veröffentlichen, so muss ich in erster Linie den Herren Professor Dr. Huguenin, Prof. Dr. Frey und Zeller-Dolder an dieser Stelle meinen Dank abstaten, sie haben mich mit dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen unterstützt und sind mir bei zweifelhaften Fällen rathend zur Seite gestanden. Absichtlich besagt die Ueberschrift nicht „Fauna von Zürich“, sondern „Fauna von Zürich und Umgebung“, ich halte es für nothwendig mit einigen Worten die Gründe darzulegen, welche mich veranlasst haben, den Begriff der Fauna auszudehnen, denn sicher werden dagegen gewichtige Einwürfe erhoben werden können. Im Ausland herrscht über die Macrolepidopterenfauna von Zürich, resp. über ihre Reichhaltigkeit ein ganz besonders günstiges Urtheil, welches leider die hier sammelnden Entomologen nicht bestätigen können. Ich will hier gar nicht näher untersuchen, ob eine Anzahl Spezies, die früher hier vorhanden gewesen sein sollen, wirklich hier vorgekommen ist, ob nicht Bestimmungsfehler vorlagen u. s. w. Die Durchsicht der Literatur, ich nenne beispielsweise das bekannte Werk der Gebrüder Speyer, das Lepidopt. Werk von Dr. Kaiser geben Belege genug, welche irriige Ansichten über die Züricher Fauna herrschen.

Besonders artenreich ist letztere wohl nie gewesen, ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass unter dem Einfluss der wachsenden Cultur, der systematischen Vernichtung aller Hecken, mehrere Spezies aus dem engern Faunabezirk verschwunden, resp. bis an die äussersten Grenzen zurückgedrängt worden sind und dass ihr gänzlicher Verlust in absehbarer Zeit in Aussicht steht. Auch in quantitativer Beziehung erweist sich die Fauna arm, das

leidige Güllensystem bringt den Raupen und damit den nachfolgenden Generationen den Untergang.

Die einzigen Gebiete, welche noch mit einiger Berechtigung das Prädikat „ergiebig“ verdienen, liegen ausserhalb des engern Faunabezirkes, sollte, durfte ich die besten Fundstellen für seltene Arten, die hier gar nicht, oder kaum vorkommen, ausser Berücksichtigung lassen? Was mich dazu noch besonders bestimmte, diese drei bessern Lokalitäten in den Kreis der Fauna einzubeziehen, ist der Umstand, dass sie mittelst der Bahn sämmtlich in einer Stunde zu erreichen, also bequeme Tages-Excursionen sind, Katzenssee, Greifensee und die Lägern, letztere freilich ist von mir noch bei weitem nicht hinlänglich durchforscht, sie ist ein Ausläufer des Jura mit sehr von hiesiger Flora verschiedener Vegetation. Der Katzenssee ist botanisch berühmt durch das Vorkommen seltener, ja einiger der übrigen Schweiz fehlenden Pflanzen und beherrscht wie der Greifensee weite Sumpf- und Torfgebiete.

Statt einer trockenen Namensangabe zog ich vor, zugleich eine Auswahl der Futterpflanzen für die Raupen zu geben, überzeugt, damit den Interessen vieler Lepidopteren-Sammler unseres Vereins zu dienen, ich trug dabei nicht nur der Züricher, sondern der Schweizer Flora überhaupt, ebenso der süddeutschen Rechnung.

Im langjährigen hiesigen Sammeln habe ich mich um möglichste Vollständigkeit bemüht, es kann nicht fehlen, dass sich vielleicht noch einzelne Noctuen und Geometriden im Laufe der Zeit vorfinden mögen, die Rhopalocera, Sphinges, und Bombyces sind aber jedenfalls erschöpfend aufgeführt.

Aehnlich wie in der Flora eines gewissen Bezirkes, deren Reichthum und Eigenthümlichkeit abhängig ist von der Bodenbeschaffenheit, geognostischen, klimatischen und meteorologischen Verhältnissen, dem Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre, spielen sich die gegebenen Daten für die Faunen eines Distrikts oder Bezirkes ab, nur bedingt nicht die Vegetation das Vorkommen der einzelnen Arten, sondern sie ermöglicht es nur.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Pterogon Proserpina (oenotherae)

von Rudolf Benteli.

In Nr. 10 unsers Vereinsblattes befindet sich ein Aufsatz, welcher den fraglichen Schwärmer zum Gegenstand hat, es sei mir gestattet, soweit

die Ausführungen des Herrn Seiler mit meinen Erfahrungen nicht übereinstimmen, hiezu einige Erläuterungen zu geben. Die grüne Spielart der Raupe kommt hier nur äusserst selten vor, ich erziehe den Schmetterling eben so leicht aus der braunen, nur hüte ich mich, die Puppe aus der Erde zu nehmen, sondern ich lasse sie den ganzen Winter hindurch, wie sie sich gebettet, im Freien. Vor ca. 5 Wochen fand ich Morgens vor 10 Uhr am Jura 5 Raupen, von denen nur 2 die letzte Häutung überstanden hatten, eine der übrigen war gerade im Begriffe sich zu häuten. Ich trug sie nun sämmtlich bis zu meiner Rückkunft Abends um 6 Uhr in einer Schachtel in der Tasche, freilich nicht in einer Blech- sondern in einer Spindelschachtel, welche ich noch immer nicht nur für die wohlfeilsten, sondern auch für die praktischsten Raupenschachteln halte. Alle Raupen gediehen sehr gut und haben sich verpuppt. Was Herr Seiler aber von der Verpuppung sagt, indem er rath, die Erde mit Blättern von *Epilobium* zu bedecken, kann ich nur billigen, die nämlichen Erfahrungen haben wir hier mit Raupen von *Sph. Atropos* gemacht. Eine zur Verpuppung reife Raupe wurde in einen mit Erde gefüllten Blumentopf gebracht, der mit einer Glasscheibe bedeckt wurde. Die Raupe grub sich sofort in die Erde, kam aber bald wieder an einer andern Stelle zum Vorschein und begann ein beunruhigendes Umherrennen im Raum. Nachdem wir die Erde mit Kartoffelstauden bedeckt hatten, verschwand sie jedoch bald, um nicht mehr wiederzukehren.

Beitrag zum Köderfang

von Fritz Rühl.

(Schluss.)

Jenseits der Wiesen führt eine abermals von Wald und zwar gemischten Laub- und Nadelbestandes umsäumte Strasse, soviel also zur Oertlichkeit. Fasst man die geringe räumliche Ausdehnung des Terrains, den beim Ködern kaum in Betracht zu ziehenden Nadelholzwald in's Auge, so ergibt sich zur Evidenz, dass die grosse Zahl der Köderbesucher, die ich am 5. Juli mit den weggeflogenen Stücken auf mindestens 500 Exemplare innerhalb 2½ Stunden berechne, nicht an der Lokalität ursprünglich vorhanden sein konnte, sondern, wie namentlich die Sumpfeulen theilweise aus weiter Entfernung dem Köder zugeflogen waren. Letzteren erstelle ich, wie aus meinem Buch „Der Köderfang“ ersichtlich, stets aus Apfelschnitten, welche einige Stunden in Bier gelegen waren, auf Schnüren ange-

reilt sind und mit einigen Tropfen Apfeläther übergossen werden. Ich hänge solche wagerecht in etwa 1,30—1,40 Meter Höhe auf und gebe diesem Köder den Vorzug vor dem sogenannten, an Bäume gestrichenen Schmierköder, weil viele Arten diesen letztern gar nicht besuchen und mir noch keine Spezies zufiel, die ich nicht auch und in grösserer Anzahl am Schnurköder erhalten hätte. Abweichend von der Beobachtung des Herrn Professor Schuler, finde ich die Mondbeleuchtung von durchaus schlimmem Einfluss auf das Ergebniss des Köderfanges und, obwohl passionirter Raucher wage ich nie, dabei zu rauchen, da schon der Athem des an den Köder tretenden Menschen spezielle Arten zum sofortigen Abfliegen veranlasst. Direct, und ohne ihn mindestens einigemal zu umkreisen, sah ich nur ganz einzeln *Had. strigilis* und ihre Varietäten anfliegen, sehr lange wählte *Gon. Derasa*, welche 2 und 3 Schnitten berührt, ehe sie sich dauernd niederlässt.

Aus den Büschen sah ich auffliegen: *Had. lithoxylea*, wiederholt schwirrt sie um den Köder, erhebt sich nochmals in ziemliche Höhe, um aber gleich darauf auf eine beliebige Apfelschnitte herabzustossen, sie hängt dann an demselben stets mit ausgebreiteten zum Fluge fertigen Flügeln und es ist schwierig ihren Abflug zu beschreiben, der sich von allen andern mir bekannten Arten unterscheidet, sie fliegt nicht auf, nicht ab, nicht seitwärts, sondern lässt sich förmlich fallen, breitet nahe dem Boden ihre Flügel noch mehr aus und entschwindet ohne den letzteren zu berühren. Mit dachförmig übereinander gelegten Flügeln ruhen am Köder viele *Agrotis*-Arten, so *triangulum*, *prasinata*, andere wie *pronuba*, *comes*, *brunnea*, ruhen mit aneinander gepressten Oberflügeln, welche ebenfalls die Unterflügel vollständig verdecken, *signum* macht eine Ausnahme, ebenso *festiva*, sie haben die Flügel halboffen, so dass ein Theil der Unterflügel sichtbar ist, von letztern aber sah ich auch wenige Exemplare in der Weise von *pronuba* sitzen. *Corticea*, *exclamationis* bewahren die gleiche eng an einander gepresste Flügelhaltung, welche nur die Oberflügel sichtbar lässt, sie wählen aber mit Vorliebe einen Zweig oder Blatt zum Ruhen, häufig zwischen 2 Blättern ganz gedeckt, strecken sie nur den Saugrüssel auf die nächste erreichbare Schnitte und werden dadurch leicht übersehen. Die beiden letzten Arten sah ich überdiess nicht direkt auf die Apfelschnitten fliegen, gewöhnlich kamen sie, wenn ich so sagen darf, aus dem schützenden Gebüsch gegangen, liefen entweder der Schnur